

Sonderdruck
Ausgabe Oktober 2009



hifi
& records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

»Vorhang auf«: Verity Audio Finn

Der Sieger war wieder einmal nicht vorherbestimmt, manch einer hatte ihn gar nicht auf der Rechnung. Aber genau so verläuft Evolution. Heutzutage ist der dynamische Lautsprecher eine solche Selbstverständlichkeit, dass außerhalb der audiophilen Welt kaum noch jemand von Elektrostaten oder Hörnern weiß, jenen einst so vielversprechenden Konkurrenten, die »der normalen Box« das Leben einmal so schwer machten. Vom »Kistenklang« war damals die Rede, vom schlechten Wirkungsgrad und von der ungleichmäßigen Abstrahlcharakteristik (kugelförmig im Bass, mehr oder minder stark gerichtet im Mittel- und Hochtonbereich). Was war so ein Direktstrahler schon gegen einen Elektrostaten-Dipol? Kalter Kaffee. Aber der macht bekanntlich schön, und so reifte denn auch das Aschenputtel unter den Lautsprecherprinzipien zu seiner akustischen Blüte ohne topfigen Kistenklang heran.

Bei allen Fortschritten in der Chassistechnik und immer raffinierteren Gehäusekonstruktionen ist dem konventionellen dynamischen Lautsprecher aber bis heute ein Thema geblieben: das direkte und frequenzabhängige Abstrahlverhalten. Das sorgt einerseits im Nahfeld für eine präzise Ortung auf der Stereobasis, andererseits ist es dem »natürlichen Musikhören« nicht unbedingt zuträglich. Schon früh gab es Versuche, diese direkte Ansprache zu entschärfen: Peter Snell zum Beispiel verwendete rückwärtige Hochtöner (ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Triangle Quatuor SE, Seite 24), Mordaunt Short hat das Prinzip mit nach hinten diffus abgestrahlten Hochtonanteilen weiter verfeinert (Performance 6, Heft 4/2006). Ziel all dieser Bemühungen ist ein Zugewinn an »Luftigkeit« und »Bühnen-Atmosphäre«, ein quasi dreidimensionales Klangbild zu erzielen, das mit zwei Stereokanälen allein technisch gar nicht zu übertragen ist.

Bei Verity Audio verfolgen die beiden Kanadier Bruno Bouchard und Julien Pelchat ganz ähnliche Ideale, doch sie schlagen dafür andere Wege ein. Wege, die Verity Audio seit der ersten Box, der »Parsifal« aus dem Jahr 1995, bis heute zu einer Alleinstellung im

Test: Lautsprecher Verity Audio Finn

Die Finn ist der erste Verity-Audio-Lautsprecher in der 6.000-Euro-Preisklasse. Die schöne Kanadierin gibt ihr Debüt exklusiv in hifi & records.

audiophilen Lautsprecherbau verholpen haben. Verkürzt könnte man es so formulieren, dass bei einer Verity statt eines zusätzlichen »Frischlufthochtöners« der Bass auf der Rückseite sitzt (oder zumindest dank eines drehbaren Bassgehäuses dorthin zeigen kann). Das war bei der Parsifal so, bei der Fidelio Encore (Heft 4/2007), und auch die neue Finn folgt dem Prinzip in kleinerem Maßstab.

Was soll das bringen? Nun, bekanntlich ist Tiefbass für uns nicht ortbar, was ja theoretisch den Einsatz eines Mono-Subwoofers ohne Schaden für das Stereopanorama erlauben würde. Die Crux bei der Sache ist nur: Wie hoch läuft der Bass und mit welcher Flankensteilheit verabschiedet er sich? Im Zweifel entscheidet man sich für zwei Subwoofer in Stereo-Anordnung. Würde man diese nun bei freier Aufstellung ihre »ortbaren Anteile« nach hinten gerichtet abstrahlen lassen, dann käme das dem Verity-Prinzip schon recht nahe.

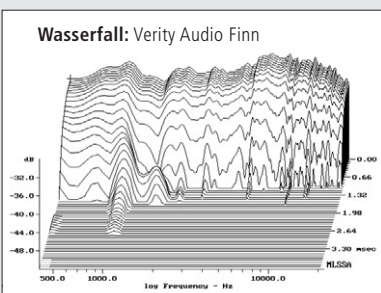
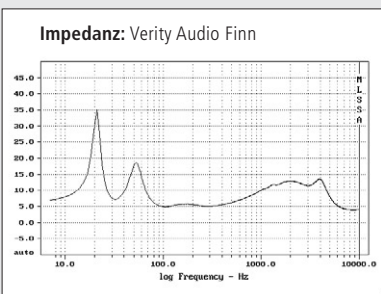
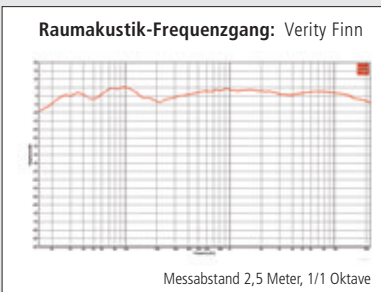
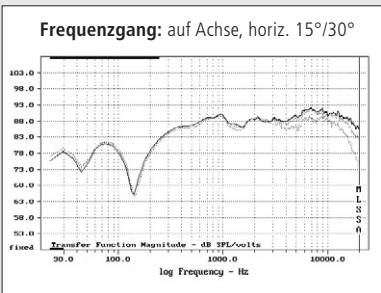
Die Kunst dabei ist, den Übergang zwischen dem rückwärtigen Bass und dem direktstrahlenden Mitteltöner möglichst bruchlos hinzubekommen. Dieser Zweig ist Bouchard und Pelchat viel wichtiger als der zwischen Mittel- und Hochtöner. Verständlich, denn mit ihm steht und fällt das Konzept. Die beiden setzen hier auf eine zahme Weichenstellung erster Ordnung (6 Dezibel pro Oktave), die sie durch das »natürliche akustische Filter« der rückwärtigen Chassisplatzierung unterstützt sehen. Was nichts anderes bedeutet, als dass die Veritys für eine entspannte Musikpräsentation keine Höhen nach hinten abstrahlen, sondern den ohnehin omnidirektionalen Bass mit einem kleinen Schuss für den Grundton und die unteren Mitten unterfüttern. Verglichen mit einem Rundstrahler fällt diese »indirekte Dosis« zwar eher gering aus, sie ist aber zugleich der Grund, warum eine Verity dicht vor der Rückwand nichts zu suchen hat und bei freier Aufstellung im Raum zur Bestform aufläuft.

Die neue Finn kostet zwar weniger als die Hälfte einer Fidelio (das Nachfolgemodell hat Verity auf den passenden Namen Leonore getauft), geht aber schon beim ersten Anblick auf Anhieb als vollwer-

Vorhang auf!

Labor-Report

Mit seitlich-tief oder rückseitig angeordneten Bässen hat man bei Messungen auf einen Meter Abstand so seine liebe Not, da kommt es regelmäßig zu Auslöschungen, die man dem Lautsprecher nicht anlasten kann. Das ist auch bei der Verity Finn so, deren horizontales Frequenzgang-Diagramm erst ab circa 300 Hertz aussagekräftig ist, aber darüber das gute Abstrahlverhalten zeigt. Die raumakustische Messung (1/1 Oktave geglättet) mit Roomtools-Software in zweieinhalb Metern Mikrofonabstand stellt die Bassverhältnisse realistischer dar. ■



Marke Verity: Solche Kupferklemmen gibt's nicht von der Stange.

tige Verity durch. Das beginnt mit der hochglänzenden Klavierlackausführung (auch in Weiß erhältlich), die der Finn einen wahrlich glanzvollen Auftritt im Wohnzimmer garantiert. Die stabilen FüÙe mit Spikes, die Kupferklemmen, die sich Verity anfertigen lässt, das ver rundete und solide Bassreflexrohr – all diese Teile sind bei der Finn auf dem unverändert hohen, von der Fidelio bekannten Niveau. Und auch die Innenverkabelung aus versilbertem Kupfer genügt audiophilen Ansprüchen.

Die größten Abstriche, wie könnte es bei Lautsprechern auch anders sein, betreffen das Gehäuse und die Chassis-Bestückung. Erstgenanntes ist bei der Finn nicht zweigeteilt (damit entfällt die Aluminium-Zwischenlage der teureren Modelle), aber immer noch asymmetrisch ausgeführt, was stehenden Wellen die Ausbreitung im Innern erschwert. Auch die versteifenden Verstrebungen fielen keinem Rotstift zum Opfer.

Die Treiber der Finn bezieht Verity von SB Acoustics, einer noch jungen, von einem ehemaligen Scan-Speak-Mitarbeiter gegründeten Firma, deren Chassis auch schon in anderen amerikanischen High-End-Lautsprechern Einzug gehalten haben. Verity achtete auch bei der Finn-Bestückung auf geringe Kompressionseffekte und einen Mitteltöner, der einen weiten Übertragungsbereich abdecken kann. Übliche Trennfrequenzen liegen meist zwischen zwei und drei Kilohertz – exakt in jenem Bereich, in

dem unser Gehör am empfindlichsten ist, argumentiert Verity. Die Kanadier plädieren daher für eine hohe Übernahme und setzen die 25 Millimeter-Gewebekalotte erst ab 5,5 Kilohertz ein. Entsprechend weit muss der Mitteltöner mit verstärkter Papiermembran nach oben hin werkeln. Um den Signalweg »so einfach wie möglich« und »das Impulsverhalten intakt« zu halten, verwenden Bouchard und Pelchat ausschließlich Filter erster Ordnung. Für die Bassreflexabstimmung wählten die Kanadier eine Besselcharakteristik, da sie mit der weit verbreiteten Butterworth-Abstimmung vierter Ordnung im Raum eine Überhöhung ab 100 Hertz erwarten.

Aus messtechnischer Sicht war die Verity Finn gar nicht so einfach zu fassen, denn auf nur einem Meter Mikrofonabstand kommt es, wenn man keine Einzelschallquellen im Nahfeld erfassen möchte, fast unweigerlich zu

Verity Audio Finn

BxHxT	25,4 x 100 x 34,3 cm
Garantie	5 Jahre
Preis	5.990 Euro
Vertrieb	Gaudios
	Brandhofgasse 11
	A-8010 Graz
Telefon	00 43 316 - 33 71 75

geometrisch bedingten Auslöschungen. Dank unserer neuen Roomtools-Software von Ascendo können wir in solchen Fällen von nun an auch mit raum-

Die Chassis-Bestückung der neuen Finn kommt von SB Acoustics (rechts), der rückwärtige Tieftöner (links) ist ein »Verity-Markenzeichen«.

akustischen Messungen dienen, welche die tonale Gesamtbalance oft besser beschreiben und damit näher am klanglichen Eindruck dran sind als 1 Meter-Messungen (die dafür mehr über den Schallerzeuger und seine Eigenresonanzen verraten).

Die Verity Finn klang denn auch im neuen Hörraum kein bisschen schmalbrüstig. Selbst ein großer Konzertflügel hatte eine imposante Statur, wenn er von Mikrofonen so schön eingefangen wurde wie auf Bruno Leonardo Gelbers Beethoven-Sonaten (Denon »One Point«). Und diese Aufnahme zeigte auch gleich, dass die Finn, wie die Fidelio, selbst bei so schwerer Kost und gehobenen Lautstärken niemals zu Vordergründigkeiten neigte, den Hörer »ansprang« oder ihm ganz schlicht gesagt auf die Nerven ging. Man kann hören, ohne dabei zu ermüden – ein Punkt, auf den die Kanadier gerne hinweisen.

Auch die Stimmenwiedergabe der Finn konnte überzeugen, Sänger hatten Statur, wirkten authentisch in der Illusion und waren nicht nur eine ausdehnungslose Schallquelle auf der Stereobasis. Bei der sehr verführerischen »Bühnenpräsentation« war die Verity dann voll in ihrem Element, da kann sie ein Geschehen vor dem Hörer aufbauen, das die Musikwiedergabe zu Hause zum Erlebnis wer-



den lässt – man ist »dabei«, wenn auf dieser Bühne was passiert.

Abstriche gegenüber der Fidelio? Die hat zweifellos den besseren Mitteltöner, leuchtendere Farben und die feinere Zeichnung zu bieten. Doch das muss für den doppelten Preis wohl auch so sein.

Fazit Verity ist mit der Finn ein toller Lautsprecher gelungen, der wesentliche Aspekte der hauseigenen Philosophie in eine neue Preisklasse trägt. Wie schon bei der Fidelio ist die überzeugende Bühnen-Illusion, die mehr den audiophilen Genießer als den Monitorhörer anspricht, die große Stärke der kanadischen Box. Gönnen Sie der Finn einen guten Vollverstärker, den hat sie verdient – sehr empfehlenswert.

Wilfried Kress ■

